

Die Motivik autobiographischen Schreibens in der Zürcher Romantrilogie (Stiller, Homo faber, Mein Name sei Gantenbein)

Es gibt zwei Motivgebiete, und damit auch Themen, die Max Frisch sein ganzes (Schriftsteller-) Leben lang beschäftigt haben.

1. Liebe – Beziehungen – Ehe
2. Identität und Bildnismachen

Ich möchte keine abgeschlossene wissenschaftliche Arbeit vorstellen, sondern vielmehr mit Gedanken, die mich bei Frisch nie losgelassen haben, eine Diskussionsanregung geben. Umso mehr, als wir gestern im unveröffentlichten Filmmaterial über Max Frisch gehört haben, dass er selbst vom Hineininterpretieren autobiographischer Bezüge in sein Werk überhaupt nichts hält. Für die drei ausgewählten Romane jedenfalls sind die angegebenen die beiden Hauptmotivkomplexe und gleichzeitig auch ihre Verbindung miteinander und mit der Biographie Frischs. Auf Romaninhalte von Stiller, Homo faber und Mein Name sei Gantenbein möchte ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen, da ich sie als bekannt voraussetze. Ich habe sie ausgewählt, weil sie in Aufeinanderfolge stehen, Frisch den großen Prosaerfolg brachten und man an ihnen die Motivkomplexe besonders gut zeigen kann. Obwohl ich ihn studiert habe, lasse ich den Montauk außen vor, denn ich teile absolut die Meinung von Walter Obschlager, wonach dieses Buch alles andere als fiktiv ist.

Nun also zu Denkanstoß und Diskussionsanregung mit einigen Worten zu den Motivkomplexen in Frischs Zürcher Trilogie in Verbindung mit den Zitaten, die Auskunft zum biographischen Schreiben bei Frisch geben und auf dem Handout zu lesen sind. Ich komme zum ersten Motivkomplex „Identität und Bildnismachen“, den ich relativ kurz betrachten möchte, da wir von Yolanda schon Vieles zu diesem Thema gehört und diskutiert haben. Da man aber bei Max Frisch an diesem Thema nicht vorbei kommt, möchte ich einen Gedanken von Ihr aufgreifen und an dieser Stelle vorweg stellen. Wir haben diskutiert, ob in den vielen Varianten, die Frisch in seinen Texten aufzeigt, in den Rollen, in die er seine Figuren schlüpfen lässt, in den Spiegeln, die er ihnen vorhält jeweils auch der Kern des realen Ichs steckt. In diesem Zusammenhang möchte ich besonders auf die Zitate Nr. 4 und 5 auf dem Handout verweisen und die Frage in den Raum stellen, wie viel nun wirklich Figuren-Ich und wie viel Frisch selbst ist? Dazu drei kurze Einblicke in die Hauptfiguren der Romane als Gegenüberstellung zu Szenen aus Frischs Leben:

1. Stiller (1954) mit dem leitmotivischen Satz „Ich bin nicht Stiller“:
 - 1951 hält sich Max Frisch längere Zeit in den USA auf
 - 1955 löst er sein Architekturbüro auf
 - 1959 lässt er sich von Gertrud von Meyenburg scheiden
2. Homo faber (1957) als Ingenieur und Gefühlsmensch mit seinen rastlosen Reisen nach Mexiko, Griechenland und in die USA:
 - 1933 reist Max Frisch nach Prag, Budapest, Belgrad, Istanbul, Athen und Rom
 - 1935 reist er nach Deutschland
 - 1951 reist er in die USA
 - 1957 reist er in die arabischen Staaten
 - Anfang der 60er lebt er mit Ingeborg Bachmann in Rom

3. Mein Name sei Gantenbein unter dem Motto „Ich probiere Geschichten an wie Kleider“:

- Max Frisch ist Journalist, Architekt und Schriftsteller
- er reist sehr viel und zieht immer wieder um
- er liebt in verschiedenen, wechselnden Beziehungen mit Frauen

Letztere bietet die Überleitung zum zweiten Motivkomplex, den ich „Beziehung – Liebe – Ehe“ nennen möchte. Hier möchte ich einige Zitate zum Thema vorweg stellen:

Frisch über Stiller: „Ich war im Aussagedruck damals: die Auslösung aus dem Architekturberuf, aus der Ehe.“ (Interview mit Volker Hage am 12. März 1982 in Überlingen)

Frisch über Bachmann: „Ihre Freiheit gehört zu ihrem Glanz. Die Eifersucht ist der Preis von meiner Seite; ich bezahle ihn voll. (...) Das Ende haben wir nicht gut bestanden, beide nicht“ (Gesammelte Werke VI; S. 715-718)

Bachmann über Frisch: er habe bei ihr „Verwüstung“ hinterlassen und sie fühlte sich für Gantenbein von ihm als Studienobjekt missbraucht

Dürrenmatt über Frisch: „Private Schwierigkeiten sollte man mit sich ausmachen. Der Frisch hatte immer viele Frauengeschichten, und jedesmal hat er geschworen, das sei die letzte.“ (Friedrich Dürrenmatt: Gespräche 1961-1990, Band 4, S. 192.)

Weiterhin sollen Lebensabschnitte und biographische Daten von Max Frisch zu diesem Thema aufgezeigt werden:

- Max Frisch hatte eine jüdische Jugendfreundin
- von 1942 bis 1959 ist er mit Gertrud von Meyenburg verheiratet; sie haben drei Kinder
- Anfang der 60er hat er eine turbulente Beziehung mit Ingeborg Bachmann; sie leben in Rom
- von 1968 bis 1979 ist er mit Marianne Oellers, die wesentlich jünger ist, verheiratet
- in den 70er und 80er Jahre ist eine Beziehung mit der Amerikanerin Alice Locke-Carey bekannt
- in den 90er Jahre steht Karin Pilliod an seiner Seite

Kommen wir nun vor dem Hintergrund dieser Zitate und Lebensdaten noch einmal zu einigen Stichworten aus seinen Romanen, die meiner Meinung nach damit unbedingt in Verbindung stehen:

1. Stiller:

- darin zeichnet Frisch das „Psychogramm einer gestörten Liebesbeziehung“ (Volker Hage)
- Stiller und Julika führen in jeder Hinsicht eine unterkühlte Ehe
- Stiller hat ein Verhältnis zu Sybille, der Frau seines Staatsanwalts, die nach der Affäre ein Kind von ihrem Ehemann bekommt
- sowohl die Ballerina Julika als auch der Künstler Stiller werden als egozentrische Figuren gezeichnet

2. Homo faber:

- Walter Fabers jüdische Freundin Hanna bekommt ein Kind, das er nicht will
- er hat ein sehr oberflächliches Verhältnis zum Model Yvi, das ihn offensichtlich stört
- er befindet sich in einer offensichtlich verworrenen Gefühlswelt, die seiner rationalen Lebenseinstellung widerspricht

3. Mein Name sei Gantenbein:

- Varianten von Liebe und zwischenmenschlichen Beziehungen
- Svoboda als Ex-Ehemann, Enderlin als Geliebter, Gantenbein als Ehemann
- freizügige Einblicke in die männliche Psyche zu den Themen Glück, Eifersucht, Untreue etc.
- Lila (Ist sie immer die gleiche Frau?) als rätselhaftes Wesen

Abschließen möchte ich in enger Verbindung zu Zitat Nr. 7 auf dem Handout. Max Frisch zeichnet eine wunderbare Beobachtungs- und Darstellungsgabe der beiden Motivkomplexe aus. Meiner Meinung nach ist beides jedoch nicht nur auf die jahrzehntelange Beschäftigung damit als Schriftsteller, sondern eben auch auf eigenes Erleben und zurück zu führen. So wie das Werk eines Schriftstellers immer auf seinen Erfahrungen beruht, ist das Werk – aufgezeigt an der Zürcher Trilogie – Max Frischs eindeutig von seiner Biographie beeinflusst...

Max Frisch: Die Motive autobiographischen Schreibens in der Zürcher Romantrilogie (Stiller, Homo faber, Mein Name sei Gantenbein)

SCHLAGLICHTER

1. „Er hat im Laboratorium seiner persönlichen Biographie eine Substanz freigemacht, in der Leser in vielen Sprachen den Stoff ihres eigenen Lebens wieder erkennen – und die ihnen zugleich als Prüfstein taugt; sie können bei ihm lesen, wo sie stehen und ob sie sich bewegen.“ (Adolf Muschg: „Bücherpick“ Heft 1/1986)
2. „Schreiben heißt: sich selber lesen“ (Tagebuch 1946-1949; S. 19)
3. Stiller notiert in seinen Aufzeichnungen: „Man kann alles erzählen, nur nicht sein wirkliches Leben. (...) Weiß ich es denn selbst, wer ich bin?“ (Max Frisch: Gesammelte Werke III, S. 416 – 436)
4. „Die Person ist eine Summe von verschiedenen Möglichkeiten, meine ich, eine nicht unbeschränkte Summe, aber eine Summe, die über die Biographie hinausgeht. Erst die Varianten zeigen die Konstante.“ (Max Frisch: Gesammelte Werke V S. 327)
5. „Unser Anliegen, das eigentliche, läßt sich bestenfalls umschreiben, und das heißt ganz wörtlich: man schreibt darum herum. Man umstellt es. Man gibt Aussagen, die nie unser eigentliches Erlebnis erhalten, das unsagbar bleibt; sie können es nur umgrenzen, möglichst nahe und genau, und das Eigentliche, das Unsagbare, erscheint bestenfalls als Spannung zwischen den Aussagen. (Max Frisch: Gesammelte Werke II; S. 379)
6. „Wer glaubt, er kenne ihn, (...) der irrt sich gründlich. Was wir vor uns haben, auf diesen Tausenden von Seiten, die er geschrieben hat, das sind nicht verwertbare Daten, ja, das sind noch nicht einmal Tatsachen, von denen sich, nach Beseitigung aller poetischen Verrätselungen, guten Gewissens sagen ließe: ‚So also ist es wirklich gewesen.‘ Wirklich und wahrhaftig: Mit diesen Begriffen kommt man einem Mann zu allerletzt bei, in dessen Werk die Grenze zwischen fiction and faction aufgehoben ist – einem Werk, in dem das Erfundene nicht minder real, ja oft wirklichkeitsträchtiger als das Gefundene ist, die scheinbar verlässliche Außenwelt, auf der anderen Seite, nicht sicherer als die Innenwelt mit ihren Widersprüchen, ihrem Dunkel, ihrer Rätselhaftigkeit.“ (Walter Jens: „Frankfurter Allgemeine“ vom 9. Mai 1981)
7. „Max Frisch ist der einzige lebende Schriftsteller gewesen, mit dem ich mich wirklich auseinandergesetzt habe. Max Frisch war für mich faszinierend, weil er immer von seinen persönlichen Erlebnissen und Eindrücken ausging; und faszinierend war, dass das, was er mir erzählte, fast wörtlich in seinen Schriften wiederkam. Das war für mich der absolute Gegenpol. Er konnte Dinge erzählen und beschreiben, die er erlebte, und sie unmittelbar umsetzen in seinem Werk (...). Frisch (...) bestand für mich aus einer Fülle von Beobachtungen, von Erlebnissen, von Leben, und ich bewunderte – und bewundere immer noch – in Frisch die Kühnheit, mit der er ganz vom Subjektiven ausgeht. Ich bewundere in Frisch, dass er sich als Fall ansah. Frisch ist immer der Fall, sein Fall ist der Fall. (...)“ (zitiert nach Peter Rüedi: Max Frisch Friedrich Dürrenmatt Briefwechsel, S. 15 – 16)